

Rabbiner wünscht sich Zeichen der Solidarität

Unbekannte schmieren antisemitische Parolen an das Freizeit- und Bildungszentrum in Westhagen. Die Polizei ermittelt.

Von Andreas Stolz

Wolfsburg. Palästinensischer Raketenhagel auf israelische Städte, israelische Bomben auf die Palästinenser in Gaza. Die kriegerischen Auseinandersetzungen in Nahost haben in Wolfsburg Reaktionen ausgelöst und unter anderem Sprayer auf den Plan gerufen. Anti-Israelische und pro-palästinensische Parolen wurden am Sonntag von Spaziergängern an der Wand des Freizeit- und Bildungszentrums (FBZ) Westhagen entdeckt.

Ortsbürgermeisterin Ludmilla Neuwirth reagierte entsetzt und verärgert: „Sachbeschädigungen und Gewalt sind Straftaten und haben nichts mit einer Meinungsäußerung zu tun. Und sie sind erst recht kein Beitrag zur Lösung des Konflikts.“ Neuwirth betonte: „Diese Aggression und der Hass gegen andere spiegeln nicht die Meinung der Westhagener Bürgerinnen und Bürger wider.“ Die CDU-Fraktionssprecherin im Westhagener Ortsrat, Marianne Spannuth, verurteilte „aufs Schärfste alle Formen von Volksverhetzung und persönlichen Verunglimpfungen“.

Die Polizei war am frühen Sonntagmorgen gegen 0.30 Uhr zu einem angeblichen Lagerfeuer am sogenannten Roten Platz in der Jenaer Straße gerufen worden. Statt eines Lagerfeuers sahen die Beamten jedoch einen brennenden Einkaufswagen auf dem Marktplatz, unmittelbar vor dem Freizeit- und Bildungszentrum. Unbekannte hatten in dem Wagen eine hölzerne Europalette angezündet. Die Polizisten löschten das Feuer und entdeckten die antisemitischen Schriftzüge an der Fassade des FBZ. „Es wurden Ermittlungen wegen Brandstiftung, Sachbeschädigung und Volksverhetzung aufgenommen“, sagte Polizeisprecher Thomas Figge. „Ein Zusammenhang zwischen den beiden Taten ist möglich.“ Zeugen, die etwas beobachtet haben, werden ge-



Antisemitische Schriftzüge wurden am Sonntag am FBZ Westhagen entdeckt, nachdem ein brennender Einkaufswagen gelöscht worden war.

FOTO: PRIVAT



Dichter Rauch steigt nach mehreren israelischen Luftangriffen über den Gebäuden von Gaza-Stadt auf.

FOTO: MOHAMMED TALATENE / DPA



„Kein Konflikt darf mit Gewalt gelöst werden, sie hat keine Rechtfertigung“, sagt der Wolfsburger Rabbiner Yakov Yosef Harety mit Blick auf den Nahost-Konflikt. FOTO: ARCHIV

beten, sich bei der Polizei unter (05361) 4646-0 zu melden. Weitere Vorfälle mit Bezug zum Nahost-Konflikt habe es in Wolfsburg bisher nicht gegeben, sagte Figge.

Perspektivwechsel: Wie erlebt und beurteilt ein seit langem mit seiner Familie in Wolfsburg lebender, gebürtiger Israeli die derzeitige Situation? Yakov Yosef Harety ist Rab-



Dimitri Tukuser von der Liberalen Jüdischen Gemeinde Braunschweig-Wolfsburg sagt: „Es wichtig, dass man unterschiedliche Standpunkte erträgt.“ FOTO: ARCHIV

binner der Orthodoxen Jüdischen Gemeinde zu Wolfsburg und sagt: „Die Hamas ist der Aggressor. Israel hat das Recht und die Pflicht, seine Bürger vor Terrorangriffen zu schützen. Die Existenz des Staates Israel ist unverhandelbar. Jedes Land hat ein Existenzrecht, auch Israel.“ Harety sieht hinter den Auseinandersetzungen die permanente Absicht

der Hamas, die Juden zu vertreiben. Er bezeichnet die Raketenangriffe als „ständige Provokation der Palästinenser“. Seine grundsätzliche Überzeugung drückt der jüdische Geistliche in dem Satz aus: „Kein Konflikt darf mit Gewalt gelöst werden, sie hat keine Rechtfertigung.“

Die Demonstrationen vor den Synagogen und die antisemitischen Übergriffe und Parolen in Münster, Stuttgart, Bonn oder Berlin sieht der Rabbiner mit wachsender Sorge. „Ich verurteile das aufs Allerschärfste. Es darf nicht zugelassen werden, dass politische Konflikte mit religiösem Fanatismus verbunden und aufgeladen werden. Was dort zu sehen war, ist purer Antisemitismus.“ Dass Demonstranten „so auf dem Rechtsstaat herumtrampeln können, ist ein Armutszeugnis für Deutschland“, sagt der Rabbiner und erwartet ein strikt(er)es Vorgehen von Polizei und Ordnungskräften.

Was Wolfsburg, seine jetzige Heimatstadt, angeht, würde Harety „ein Zeichen der Solidarität mit Israel“ erwarten. „An vielen Rathäusern in deutschen Städten und an

Regierungsgebäuden sowie in vielen Ländern weht, als Zeichen der Unterstützung, die Flagge des Staates Israel. Aber hier bei uns in Wolfsburg ist nichts zu sehen“, moniert der jüdische Geistliche. Zum Schluss äußert der Rabbiner: „Ich hoffe weiter auf das Gute im Menschen, auf seine Vernunft. Meine Gemeinde und ich beten für den Frieden zwischen allen Menschen.“

Dimitri Tukuser von der Liberalen Jüdischen Gemeinde Braunschweig-Wolfsburg betrachtet das Leid im derzeitigen Nahost-Konflikt von beiden Seiten. Die Opfer seien sowohl die Israelis als auch die Palästinenser. Die internationale Politik habe zunächst die Aufgabe, die Lage zu entschärfen und zu beruhigen.

Aber damit allein sei es nicht getan, meinte Pädagoge Tukuser, der unter anderem in Westhagen erfolgreich mit Kindern arabischer Herkunft arbeitete. Die Kampfhandlungen würden vielleicht beendet, aber der Konflikt bleibe. Jeder Staat und jeder Mensch solle dazu beitragen, friedliche Bedingungen und Perspektiven zu schaffen, so dass ein

friedliches Miteinander möglich sei, wünscht sich Tukuser. „Dabei ist es wichtig, dass man einander zuhört, unterschiedliche Standpunkte erträgt und weiß, dass es nicht nur die eine, die einzige Wahrheit gibt.“

Auf diesem Feld sei in Europa, in Deutschland und auch in Wolfsburg zu wenig passiert, erläutert Dimitri Tukuser. Eine inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Judentum und dem Problem Palästina habe nicht stattgefunden und finde nicht statt.

„Die jungen Leute sind sich selbst überlassen, holen sich Informationen aus dem Internet, und die sind oft einseitig“, sieht das Mitglied der Liberalen Jüdischen Gemeinde potenzielle Ursachen für (wiedererstarkenden) Antisemitismus. Die Aufgabe, nicht nur der Deutschen, sei es, „dass man sich überlegt, was man in den vergangenen Jahrzehnten im Umgang mit dem Nahost-Konflikt falsch gemacht hat“, sagt Tukuser. Und er fügt abschließend an: „Es müssen jene Kräfte unter den Palästinensern und Israelis unterstützt werden, die den Frieden wollen und darauf hinarbeiten.“